

## Kurzanzeigen

**Tatianos**, *Oratio ad Graecos. Rede an die Griechen, hg. und neu übersetzt von Jörg Trelenberg*, Beiträge zur Historischen Theologie 165, Tübingen (Mohr Siebeck) 2012, X + 308 S., ISBN 978-3-16-150939-1, € 119,-.

Man kann nicht behaupten, dass der Apologet Tatian editorisch und interpretatorisch wenig Beachtung gefunden hätte. Kritische Editionen haben in den letzten 125 Jahren Eduard Schwartz (1888), Edgar J. Goodspeed (1914), Molly Whittaker (1982) und Miroslav Marcovich (1995) vorgelegt – kaum ein anderer antiker Theologe ist von Editoren derart umsorgt worden. Nun liegt erneut ein Versuch vor, dem Text und dem Inhalt der *Oratio ad Graecos* gerecht zu werden. Vf., Privatdozent in Münster und zuvor vor allem mit Studien zu Augustin hervorgetreten, führt zunächst in den Autor und seine Schrift (S. 1–15) sowie in die Editions-geschichte der *Oratio ad Graecos* und deren Aufbau (S. 15–29) ein, bevor er die inhaltlichen Grundlinien der Theologie Tatians anhand der Stichworte Schöpfungslehre, Logos-spekulation, Pneumatologie, Dämonologie sowie Anthropologie und Ethik (S. 29–54) entfaltet. Es folgt ein Überblick über apologetische Leitthemen (S. 54–71: Diffamierung der Philosophie; Verspottung der Mythologie; Polemik gegen die Astrologie; Vorrang des Barbarentums), bevor der einführende Teil mit einer „Würdigung“ (S. 72–80) schließt. Dem zentralen Teil mit Text, Übersetzung und Kommentar folgen schließlich fünf kleine Exkurse zu „Spezialproblemen“, etwa zu der Frage, ob Tatian ein Schüler Justins war, warum in der *Oratio* der Name Christi fehlt und wie die Schrift gattungsmäßig einzuordnen sei. Das Buch schließt mit der Bibliographie sowie mehreren Indices, u.a. einem weitgehend vollständigen griechischen Wortverzeichnis (S. 268–288).

Was den kritischen Text angeht, so nimmt Vf. für sich in Anspruch, einen konservativen, dem Wortlaut der Handschriften verpflichteten Text (S. 21), aber eine innovative Interpretation vorzulegen – beides hängt zusammen, insofern der Verzicht auf allzu geniale Konjekturen auch Bedeutung für das inhaltliche Verständnis hat. Als Beispiel mag Tatians Pneumatologie dienen, die von zwei Geistern, einem höheren, göttlichen und einem, „der die Materie durchwaltet“ (or. 4,3f.), ausgeht. Vf. optiert in or. 4,4 für die Lesart der Manuskripte, wonach letzterer Geist „der Seele“ (ψυχή) gleicht (S. 94,14), während Schwartz, unterstützt von Wilamowitz, „Materie“ (τῆ ὕλη) konjiziert hatte (App. s.v.). Also ist die Wiedervereinigung des unteren mit dem oberen Geist – d.h. der menschlichen Seele mit dem Logos-Geist – ein Vorgang, der *nicht* die Materie einbezieht und insofern eher mittelplatonisch als stoisch zu interpretieren sein dürfte (S. 43). Ähnlich wird in or. 7,1 mit den ältesten Handschriften πνεῦμα ἀπὸ τοῦ πατρὸς (S. 100,5) gelesen, nicht ἀπὸ τοῦ πνεύματος, so Schwartz, Whittaker und Marcovich aufgrund der

gleich folgenden Wendung „als Wort aus der Macht des Wortes stammend“. „Als Geist vom Vater“ (S. 101) ist demgegenüber die *lectio difficilior*, wird aber durch den Vf. überzeugend mit Tatians Logoslehre erklärt (vgl. S. 36).

Die schon zeitgenössischen Häresievorwürfe gegen Tatian, u.a. aufgrund seines Enkratismus (S. 7) oder seiner Bezeichnung des Logos als des „erstgeborenen Werkes des Vaters“ (or. 5,1: ἔργον πρωτότοκον τοῦ πατρὸς, S. 96,6), kann Vf. nicht entkräften, doch zeigt er im Vergleich mit anderen Apologeten des 2. Jahrhunderts z.B. die Orthodoxie der Logoslehre Tatians (S. 73 – ob man für jene Zeit überhaupt von „orthodox“ und „häretisch“ sprechen sollte, wird nicht hinterfragt). Was die gedankliche Leistung Tatians angeht, konstatiert Vf.: „Platonische Voraussetzungen und biblische Redeweise in ein kohärentes und in sich stimmiges System gebracht zu haben, ist eine zweifellos unterschätzte Leistung eines Autors, der zur griechischen Philosophie meist nur äußerlich auf Abstand geht“ (S. 75). Trotz des erklärten Verteidigungscharakters wirkt die *Oratio ad Graecos* eher als eine „Schmäh- als eine Schutzschrift“ (S. 79). Die Einführung endet mit Eusebs Lob der *Oratio* (h.e. IV 29,7), woraus Vf. folgert, dass Tatian – wenn schon nicht die „Heiden“ – so doch „die Christen, selbst die Gebildeten unter ihnen, beeindruckt hat“ (S. 80). Vf. befördert insofern die Diskussion über diesen umstrittenen, aber höchst faszinierenden Text. Die Veröffentlichung der kommentierten Textausgabe an einem Ort, wo man sie nicht unbedingt suchen würde, wird der Rezeption hoffentlich nicht abträglich sein.

---

**Peter Gemeinhardt:** Göttingen

*Origeniana Decima. Origen as Writer. Papers of the 10<sup>th</sup> International Origen Congress, University School of Philosophy and Education “Ignatianum”, Kraków, Poland, 31 August – 4 September 2009*, ed. by Sylwia Kaczmarek and Henryk Pietras in collaboration with Andrzej Dziadowiec, Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 244, Leuven/Paris/Walpole MA (Peeters Publishers) 2011, XVII + 1039 S., ISBN 978-90-429-2529-8, € 105,-.

Das Thema des Krakauer Origeneskongresses 2009 war eher unspezifisch, und so befassen sich auch die in diesem stattlichen Band publizierten Beiträge „with the whole body of Origen’s works from many perspectives“ (S. XV). Nach zwei „introductory papers“ von Lorenzo Perrone und Antonio Cacciari folgen acht ungleiche Abteilungen: I. „The Literary Milieu of Alexandria and Caesarea Palestina in Origen’s Time“, II. „Complexity and Scope of Origen’s Work“ (je zwei Beiträge), III. „Hermeneutics“ (sechs Beiträge), IV. „Apologetics“ (drei Beiträge), V. „Commentaries, Homilies and Apocrypha“ (fünfzehn Beiträge), VI. „The Language of Origen“ (fünf Beiträge), VII. „Philosophical Sources“ (zwei Beiträge) sowie VIII.